

BALKANREISE, September 2019

Kruja (Albanien)



Kruja

**Wikipedia:** *Die Festung von Kruja ist für die albanische Nation ein historisches Heiligtum. Das Skanderbeg-Museum innerhalb der Festungsmauer, in dem an den Kampf der Albaner unter Skanderbeg und seiner Liga von Lezha erinnert wird, wurde von der Architektin Pranvera Hoxha, der Tochter von Enver Hoxha, konzipiert und soll den Anschein einer mittelalterlichen Trutzburg erwecken. Innerhalb der Festungsmauern befindet sich weiterhin die kleine Dollmatekke der Bektaschi, ein Ethnographisches Museum und ein Türkisches Bad. Im unteren Teil der Festung befinden sich zahlreiche kleine Wohnhäuser, in denen noch immer Familien leben. Am Fuße des Burghügels liegt eine restaurierte Basarstraße, deren Gebäude aus dem 19. Jahrhundert stammen und die typische Architektur der Berggegend widerspiegeln.*

Das Städtchen und besonders der Basar sind in den letzten Jahren für den Tourismus aufgemotzt worden. Schon früher wurde im Basar Ramsch für Touristen angeboten, aber es gab auch Kunsthandwerk und sogar Antiquitäten. Nun sehe ich nur noch Ramsch, hauptsächlich «made in China», und massenhaft Teppiche. Das Angebot interessiert kaum jemanden. Die Ladenbesitzer langweilen sich, dösen oder starren in ihre Handys.

Das Museum erscheint mir inhaltlich etwas armselig. Doch die Architektur fasziniert, innen wie aussen. Sie soll aus der Feder einer Tochter des Diktators Hoxha stammen.



*Skanderbeg Museum, Kruja*

Ausgestellt ist aber ein Haufen Heldenkram, jede Briefmarke, jede Publikation die weltweit je zu Skanderbeg gedruckt wurde. Heldenhafte antike Kriege der Illyrer gegen die Römer, gegen die Türken, aber nichts zur jüngeren Geschichte, über Hoxhas Diktatur, z.B. - Leider!

Das ethnologische Museum finde ich interessanter. Ich betrete es leider gleichzeitig mit einer Reisegruppe, von denen einer erst mal in eine Ecke kotzt. Die anderen schwirren herum und fuchteln mit ihren Handys. Als etwas Ruhe einkehrt, versinke ich in alten Zeiten. Wohnen, Handwerk, Bekleidung usw. werden in diversen Räumen eindrücklich dargestellt.

Am Mittag fährt ein Bus nach Durazzo.

Durazzo (Albanien)

**Wikipedia:** *Nachdem Enver Hoxha in Albanien eine Diktatur errichtet hatte, die sich am Kommunismus orientierte, setzte in Durrës die Industrialisierung ein. Die Kommunisten machten die Küstenstadt zu einem wichtigen Standort für die Schwerindustrie Albaniens und bauten den Hafen stark aus. 1947 wurde zwischen Durrës und Tirana die erste Eisenbahnlinie Albaniens eröffnet.*

*Als in Albanien die Demokratisierung einsetzte und das kommunistische Regime Anfang der 1990er Jahre zusammenbrach, bestiegen Tausende Flüchtlinge im Hafen Frachtschiffe, die sie nach Italien brachten. Allein im August 1991 emigrierten über*



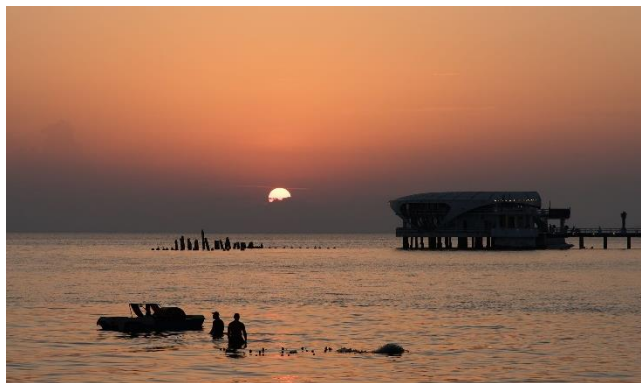
*20.000 Menschen über die Adria.*

*Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus im Jahr 1991 veränderte sich die Stadt sehr stark. Durrës zog viele Bewohner aus ländlichen Gebieten Nordalbaniens an (Landflucht), die sich am Stadtrand in kaum entwickelten Gebieten niederließen. Die Stadtfläche vervielfachte sich innerhalb kürzester Zeit, was Probleme und Einschränkungen in der Infrastruktur hervorrief. Und auch entlang der Küste Richtung Süden entstanden zu dieser Zeit meist illegale Hotelanlagen, Wohn- und Geschäftsgebäude.*

*Im September und November 2019 wurde Durrës von zwei starken Erdbeben erschüttert. Beim Erdbeben am 26. November 2019 stürzten in und um Durrës mehrere Häuser ein, wodurch mindestens ein Dutzend Personen ihr Leben verlor.*



*Durrës*



Das armselige Städtchen von einst hat sich zur Geschäftsmetropole entwickelt. Schon vor Jahren, als Xhevat mich zum Hafen begleitete, hat er mir zugeflüstert: «Alles Geld aus dem Drogenhandel!», und wahrscheinlich hatte er nicht unrecht.

Das Hostel Durrës ist eine Art Jugendherberge mit Mehrbettzimmern. Rucksacktouristen und Velofahrer steigen hier ab. Es liegt an der Piazza mit der Moschee, nicht weit vom Meer entfernt. Ich besuche das nahegelegene Amphitheater, dann den Strand. Es gibt einen Lunapark, der um diese Zeit noch geschlossen hat. Weit ins Meer hinaus ragt ein moderner Einkaufskomplex.

Der ehemals bewaldete Hügel, auf dem die Ruine der schlossähnlichen königlichen Villa thront, ist nun bis oben hin verbaut. Mit Mühe finde ich einen Weg durch das Häuserlabyrinth nach oben. Dort ist alles abgesperrt, Hunde bellen böse hinter der Mauer. Die Bunker daneben sind noch da, dienen immer noch als Abfallkübel, sind aber etwas weniger verpisst und verkackt als früher.

**Wikipedia:** *Die Königliche Villa (albanisch Vila Mbretërore), auch bekannt als Zogu-Villa (Vila e Zogut) war die Sommervilla von König Zogu. Sie liegt auf einem Hügel oberhalb der Stadt auf 98 m ü. A. Die Adria umgibt den Hügelzug auf drei Seiten.*

*Das Gebäude bildet die Form eines Adlers nach. Die Konstruktion für 50.218.760 Franken begann am 16. Juni 1927; sie wurde dem König von den Händlern in der Stadt geschenkt. Später beauftragte Zogu den italienischen Architekten Florestano Di Fausto*

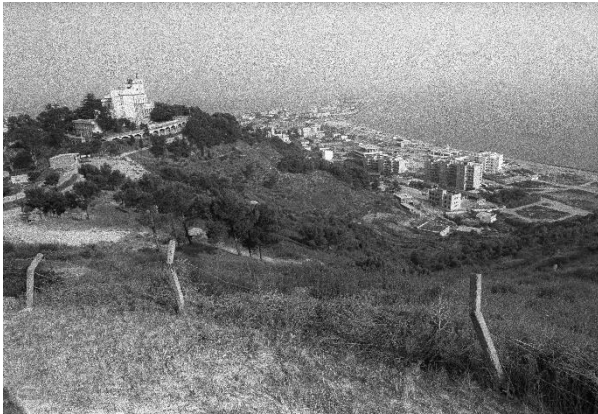
*mit einer Überarbeitung des Projekts. 1937 wurde der Bau vollendet.*

*Die Villa wurde nach dem Zweiten Weltkrieg als Gästehaus der kommunistischen Regierung genutzt.*

*Das Innere der Villa wurde 1997 während des Lotterieaufstandes schwer beschädigt.*

*Pläne des Kronprinzen Leka von Albanien, die Villa und das umliegende Gelände zu nutzen, waren schon Gegenstand von Gerichtsprozessen.*

*Seit April 2015 steht die Villa zum Verkauf.*



Zogu-Villa 1995



Zogu-Villa 2019

Inzwischen ist die Villa laut Berichten im Web zumindest gelegentlich zugänglich. Einige berichten von einer moderaten Eintrittsgebühr, andere von einem frei zugänglichen Lost Place.

Unter dem Schlafsaal des Hostels feiern Gäste in einer Bar lautstark bis lange nach Mitternacht. Um 08:00 gibt es ein kleines Frühstücksbuffet. Als ich Teller und Tasse in der Küche hinstelle, werde ich von einem Kerl angefaucht, ich soll das gefälligst abwaschen. Er ist selber Gast, offenbar seit längerem, zahlt wohl kaum etwas, meint aber, sich als Hausmeister aufspielen zu müssen.

## Kavaja (Albanien)

Der Bus nach Kavaja fährt von derselben Stelle, an der ich gestern angekommen bin. Die Fahrt dauert eine knappe Stunde. Ingrid hat gesagt, ich müsse nur nach Rudi fragen, jeder würde ihn kennen. Scheint aber nicht ganz der Fall zu sein: in einem Restaurant startet einer sogar eine Umfrage per Telefon, ohne Resultat. Ich deponiere den Rucksack und mache mich auf die Suche. Gleich aus der nächsten Bar, springt Xhevat mir entgegen. Es ist eine freudige Begrüßung. Wir trinken Kaffee, und es stellt sich heraus, dass ich eine falsche Ländervorwahl für seine Nummer gespeichert hatte. Deshalb war er nicht erreichbar. Wir nehmen gleich den Bus ans Meer, Golem Beach. Liegestühle und Sonnenschirme stehen noch, es sind nur wenige Leute da. Das Meer ist flach und wenig einladend, aber ich gehe trotzdem schwimmen.

Im Restaurant eines Freundes von Xhevat lassen wir uns eine Fischplatte servieren. Der Wirt fange den Fisch selber, heisst es. Wir bekommen jeder einen Teller mit vier Sorten Fisch vom Grill, dazu Brot, Salat und Weisswein. Alles schmeckt hervorragend und kostet nur wenig mehr als die fade Pita gestern in Durres. Xhevat lässt nicht zu, dass ich auch nur einen Teil der Kosten übernehme.

Mitte Nachmittag, zurück in Kavaja, ist der Himmel schwarz geworden, es regnet, teils heftig. Ich lege mich bei Xhevat etwas aufs Ohr, er geht in die Bar. Später machen wir einen Spaziergang, frischen Erinnerungen auf, erzählen von unseren Familien. Als wir auf die Politik kommen, dreht er richtig auf. Der Premierminister sei früher Finanzminister gewesen und habe in die eigene Tasche gewirtschaftet. Nur durch Betrug und Bestechung sei er Premier geworden, ein Mafioso und Mörder, zudem einer der «alten Garde». Jeder wisse, was für ein Dreckskerl er sei, aber niemand könne etwas dagegen tun. Hingegen habe Europa viel Aufbauhilfe geleistet, besonders im Strassenbau und beim Erhalt historischer Stätten.

Über die Hunde, die auch hier in Kavaja allgegenwärtig sind, meint er, die seien gar nicht so harmlos. Er selber habe sich einmal ernsthaft bedroht gefühlt, als er frühmorgens bei einem Spaziergang von einer bellenden und fletschenden Meute umzingelt worden sei. Zum Glück sei jemand vorbei gekommen. Zu zweit sei es ihnen gelungen, die Bestien mit Schreien und Gestikulieren zu vertreiben. Es werde auch Jagd gemacht auf die Viecher, manche werden kastriert, und langsam werden es weniger.

Wir setzen uns in ein kleines Strassenrestaurant nahe seiner Wohnung. Xhevat bestellt Raki (selbst gebrannten Grappa aus eigenem Anbau), Salat, Käse, Kebab, Brot, Pommes... Und immer wieder wird nachgefüllt, es will kein Ende nehmen. Vorbeigehende grüssen Xhevat, manchmal bleibt jemand für einen Schwatz stehen. Xhevat scheint doch sehr viele Leute zu kennen.

Es regnet noch immer ab und zu, aber weniger stark.

20. September, Kavaja (Albanien) – Dubrovnik (Kroatien)

Xhevat weckt mich um 05:00. Das Bad in seiner Wohnung ist so rudimentär wie früher: fliessendes Wasser nur zu bestimmten Zeiten, um die bereitstehenden Tonnen zu füllen, Duschen und WC-Spülung erfolgt mit einem Kübel aus diesen Tonnen. Die Zeit reicht noch für einen Kaffee an der Strasse, dann steigen wir in den Kleinbus nach Tirana, von wo aus ich nach Dubrovnik weiterreisen will. Es ist noch dunkel, die Luft klar und frisch. Wir fahren über flaches Land, dicht bebaut, aber nirgendwo ein Licht. Xhevat meint, es seien fast alles Ferienwohnungen, und viele davon stünden zum Verkauf.

An den Hügeln von Tirana stauen sich die Wolken, hier herrscht trübes Wetter. Irgendwo müssen wir aussteigen und in einem anderen Bus weiter zum «Sportpalast». Gleich

dahinter ist der Busbahnhof. Es hätte schwierig werden können, den Ort zu finden ohne Xhevat.

Als das Office öffnet, kaufe ich für 45.-€ das Ticket nach Dubrovnik, die ich mit Lekh bezahle. Fast ebenso viel kann ich trotz seines Protestes Xhevat übergeben. Mir nützen sie ja nichts mehr. Gestern musste ich am Automaten noch eine grössere Summe zurück wechseln, weil ich bei der Ankunft in Shkodra die am Automaten angezeigten Währungen wohl falsch interpretiert hatte. Wenigstens hatte ich so immer genug Bargeld vorrätig!

Xhevat fährt mit dem nächsten Bus nach Hause. Ich habe noch Zeit für einen Kaffee, einen WC-Besuch, und um eine Flasche Skenderbeg Brandy und eine Flasche Wasser zu kaufen.

Dann warte ich etwas besorgt auf meinen Bus. Busse kommen an und fahren weg. Oft ist nicht das erwartete Ziel angeschrieben, sondern eine Endstation, oder etwas ganz anderes und man muss irgendwo umsteigen. Schliesslich kommt der Bus aber pünktlich an und fährt ebenso pünktlich los.

Die grosse Coca Cola Fabrik, die 1996 weit vor Tirana ganz allein und ultramodern auf freiem Feld stand ist heute eine von Hunderten Industrieanlagen. Es gibt keinen freien Fleck mehr zwischen der Stadt und diesem Industriegürtel.

Der Bus fährt via Kavaja zurück bis Durres. Den Weg nach Tirana hätte ich mir sparen können, in beiden Städten steigen Passagiere zu. Fast bis zum letzten Platz gefüllt fährt der Bus weiter nach Shkodra. Irgendwo Pinkelpause bei einer kleinen Bar mit drei Knebel-WC. Ich erwische genau das verdreckteste.

3/4h nach Shkodra sind wir an der Grenze. Warten, die Pässe einsammeln, warten. Die Pässe werden wieder verteilt, der Bus fährt ein paar Meter weiter, und für die Einreise nach Montenegro genau dasselbe Prozedere noch einmal. Eine gute Stunde dauert diese Bürokratie.

Eine sehr gute Strasse führt danach durchs Karstgebirge ans Meer. Die Landschaft ist beeindruckend. Leider sitze ich der Küste entlang auf der falschen Seite, aber die Fenster sind so dreckig, dass Fotografieren sowieso sinnlos wäre. Bei Städten wie Budva oder Kotor gibt es Stau, ich kann mich nur wundern über den Gleichmut der Buschauffeure. Die sitzen das einfach aus, mit heiterer Zuversicht, dass es irgendwann weitergeht.

In Kotor muss ich tatsächlich umsteigen. Gleich darauf sind wir an der Grenze zu Kroatien. Das bekannte Prozedere dauert diesmal 1 1/2h, und es ist kühl. Ich bin froh um Windjacke und Handtuch.





## Dubrovnik (Kroatien)

Um 22:30 Dubrovnik, der Bus hält irgendwo ausserhalb der Stadt und setzt die Fahrt dann fort nach Zagreb. Wundersamerweise sitzt da eine Frau und hält ein Schild hoch: «ROOMS».

Ich bin einverstanden mit 25.- € für das Zimmer. Ihr Haus liegt etwa auf halber Strecke zwischen der Haltestelle und der Stadt Dubrovnik. Wir fahren in ihrem Auto, sie ist leicht gehbehindert und heisst Nina. Das Zimmer ist gross, das Bad befindet sich ausserhalb. Vom angebotenen Wäscheservice mache ich gerne Gebrauch. In der Nähe gibt es eine Bäckerei und Lebensmittelladen.

Der Weg nach Dubrovnik dauert zu Fuss eine Viertelstunde. Dann stehe ich vor einer gewaltigen Stadtmauer. Ein Schild wirbt für eine Seilbahnfahrt zur «Best View of Dubrovnik». Die Fahrt kostet 13.- €. Nicht billig, aber ich möchte das Morgenlicht ausnutzen und leiste mir die Ausgabe.

Schon um diese Zeit muss man anstehen, dann ist man in wenigen Minuten oben. Die Aussicht ist ganz OK, aber die Seile der Bahn stören. Es ist kühl, es gibt Restaurants und Souvenirshops, Taxis und Scooter zum Mieten. Und ein Museum zur Geschichte des Krieges in den 90ern, als die Stadt bombardiert und wohl genau von diesem Punkt aus von Serben und Montenegrinern beschossen worden ist.



*Dubrovnik*

Das Museum lasse ich aus, mache mich lieber an den Abstieg, um die Stadt noch im Vormittagslicht zu sehen. Junge Leute, behandschuht und mit weissen Plastiksäcken



ausgerüstet sammeln den Dreck der Touristen ein. Weiss nicht, ob sie das freiwillig machen oder dafür bezahlt werden. Der Weg ist ein Prozessionsweg mit den Stationen des Leidensweges Jesu.

Der Eintritt in die Stadt ist ein Schock: eine derart geballte Ladung von Touristen wird schwerlich anderswo zu finden sein! Die trampeln sich wortwörtlich auf den Füßen herum, blockieren sich gegenseitig, füllen zu jeder Tageszeit sämtliche Restaurants. Am liebsten würde ich auf der Stelle verschwinden. Dann gehe ich doch bis zur Hauptstrasse und zum Hafen, wo Touristenboote warten. Irgendwo finde ich einen Eingang auf die Stadtmauer, Eintritt 20 Kuna/ 3.-Fr. Auf der Mauer kann man die ganze Stadt umrunden und findet von jedem Punkt aus spektakuläre Ausblicke. Auch hier stehen sich die Touristen gegenseitig auf den Füßen, es ist heiss, man kommt nicht vorwärts und wird geschubst, wenn man fotografieren will.



*Dubrovnik, Stadtmauer*

Am späteren Nachmittag mache ich mich auf die Suche nach einem Platz für ein Foto der Stadt im Sonnenuntergang. Etwa 1 km östlich der Stadt finde ich einen kleinen Badestrand, der passen könnte. Nur ein paar wenige Leute sind da, und ich habe Zeit, selber ein Bad zu nehmen, bevor die Sonne tief genug steht. Leider ergibt sich dann nicht ganz das erhoffte Lichtspektakel. In der nun fast dunklen und menschenleeren Stadt mache ich ein paar letzte Bilder, bevor der Akku leer ist. Zurück in der Herberge wartet bereits Nina auf die Bezahlung. Sie wirkt unzufrieden, ganz im Gegensatz zu ihrer Mutter am Morgen, die sehr freundlich war, als sie die Wäsche entgegennahm. Diese ist inzwischen sauber, aber noch nass. Morgen möchte ich weiter nach Mostar.

## Mostar (Bosnien Herzegowina)

Der Bus fährt erst um 16:00, ich habe noch Zeit für einen Spaziergang und ein paar Fotos. Z.B. von einer recht spektakulären Hängebrücke (Franjo-Tudman-Brücke), die der Bus dann überqueren wird. Leider kann man sie nicht zu Fuss begehen. Von der anderen Seite wäre die Sicht noch spektakulärer, wie ich nachher vom Bus aus sehen werde.

Abfahrt mit Verspätung um 17:15. Der Bus ist fast voll, ich bekomme keinen Fensterplatz. Es geht eine Weile der Küste entlang, im Meer draussen unzählige Inseln. Dann zweimal hintereinander die Grenze (Kroatien – Bosnien; Bosnien – Kroatien), jedesmal mit der üblichen zeitraubenden Bürokratie. Nach einer Weile führt die Strasse ins Landesinnere. Wieder eine Grenze, Kroatien – Bosnien. Die Pässe werden eingesammelt, die Passagiere dürfen diesmal im Bus bleiben. Es dauert lange, bis die Pässe wieder verteilt werden und die Reise weiter geht.

Um 22:30 Mostar. Ich frage beim Ticketschalter nach einer Unterkunft, der Mann führt mich in eine Spelunke und übergibt mich einem, der dort sitzt. Dieser telefoniert eine Weile herum, bis ihm einfällt, dass er selber noch ein Zimmer frei hat, gleich um die Ecke. Ein bisschen schmutzelig und 25.- € teuer, aber ich möchte nicht weitersuchen. Der Mann spricht etwas deutsch und empfiehlt mir, jetzt noch in die Altstadt zu gehen, wegen der Beleuchtung. Das mache ich und es gibt ein paar Fotos, danach ein Bier irgendwo. Die Kellnerin ist hässig, der Wirt ist hässig, und als ich keine «Mark» zum bezahlen habe werden sie noch hässiger...



*Mostar (Bosnien Herzegovina)*

Hier endet das Tagebuch.

## ZUSAMMENFASSUNG DER BALKANREISE

In Mostar habe ich zwei Tage verbracht, bin nach Sarajevo weiter gefahren, habe auch dort zwei Tage verbracht, dann weiter nach Zagreb und schliesslich über Italien nach Hause. Immer mit dem Bus.

Besonders die beiden Städte Mostar und Sarajevo schienen mir zwei Gesichter zu haben. Eines herausgeputzt für den Tourismus, hübsch, pittoresk, unversehrt. Und dann das andere, voller zerschossener Hausfassaden, Kriegsruinen und riesigen Friedhöfen, Zeugen des Krieges vor dreissig Jahren. Offensichtlich – und erschreckend - war, dass jeder sich als unschuldiges Opfer sieht. Brutaler Aggressor und Massenmörder waren immer die anderen.

### WIKIPEDIA:

#### Mostar (Bosnien Herzegowina)

*Das Wahrzeichen Mostars ist die Stari most (deutsch Alte Brücke) über die Neretva, die von 1556 bis 1566 vom osmanischen Architekten Mimar Hajrudin erbaut wurde. Die „Alte Brücke“ wurde im Bosnienkrieg am 9. November 1993 durch massiven Beschuss von kroatischer Seite zerstört. Die Rekonstruktionsarbeiten wurden 2004 abgeschlossen.*

*In der Nähe der Brücke befindet sich die Karadžozbeg-Moschee, die auch für Besucher zugänglich ist. Die Moschee mit Medresa (Koranschule) und Šadrvan (Brunnen) wurde 1557 erbaut und im Krieg in der Herzegowina schwer beschädigt, ist inzwischen aber restauriert.*

*Mit 107 Meter Höhe verfügt die Peter-und-Paul-Kirche mit angrenzendem Franziskanerkloster über den höchsten Glockenturm in Südosteuropa.*

#### Sarajevo (Bosnien Herzegowina)

*Weltweit machten vor allem drei Ereignisse die Stadt bekannt: das Attentat von Sarajevo vom 28. Juni 1914, die Olympischen Winterspiele 1984 und die Belagerung durch Truppen der Vojska Republike Srpske (Jugoslawische Volksarmee, serbisch, Milosevic) während des Bosnienkrieges 1992 bis 1995.*

*Die Belagerung von Sarajevo begann am 5. April 1992 und war die längste Belagerung in der Geschichte der Stadt. Der Stadtkern von Sarajevo war vollständig umzingelt. Der Belagerung und den Kämpfen fielen nach Angaben der Regierung Bosnien-Herzegowinas 10615 Menschen aller Volksgruppen zum Opfer, unter ihnen 1601 Kinder. Durch Granaten, Minen oder Scharfschützen wurden rund 50000 Menschen teilweise schwer verletzt.*





*Sarajevo (Bosnien Herzegovina)*

### Zagreb (Kroatien)

In den Jahren 1970 und 1971 war Zagreb der Mittelpunkt des Widerstandes gegen die kommunistische Regierung. Es fanden Demonstrationen gegen die Politik der Belgrader Zentralregierung statt. Der Kroatische Frühling wurde niedergeschlagen und endete mit Massenverhaftungen.

Im März 1991 begann die Jugoslawische Volksarmee den Kroatienkrieg. Am 25. Juni 1991 erklärte das kroatische Parlament die Unabhängigkeit Kroatiens von Jugoslawien und Zagreb zur Hauptstadt des Landes. Im September 1991 begannen massive Kampfhandlungen, unter anderem die Schlacht um Vukovar. Am 7. Oktober 1991 feuerte ein Kampfflugzeug der JNA eine Luft-Boden-Rakete in das Zagreber Regierungsgebäude, in dem sich Präsident Tudman und weitere Regierungsmitglieder befanden. Niemand wurde ernsthaft verletzt. Zagreb war damals überfüllt mit Flüchtlingen aus Ostslawonien, insbesondere aus der Stadt Vukovar. Am 8. Oktober 1991 setzte Kroatiens Regierung die nach einer Volksabstimmung erklärte Unabhängigkeit offiziell in Kraft.

Am 2. und 3. Mai 1995 schlugen beim Raketenbeschuss auf Zagreb Streubomben in der Innenstadt ein. Sieben Menschen starben und 214 wurden verletzt.



*Zagreb (Kroatien)*

Erst Jahre später bin ich auf folgende zwei Kulturschaffende aus dem Balkanraum aufmerksam geworden:

**Miljenko Jergović;** \* 28. Mai 1966 in Sarajevo, bosnisch-herzegowinischer und kroatischer Schriftsteller, Dichter und Essayist, der vornehmlich in kroatischer Sprache schreibt.

Als Korrespondent der Spliter Nedjeljna Dalmacija war ich an jenem Augustnachmittag im Skenderija, ich habe miterlebt, was im Fernsehen oder in den Zeitungen viel harmloser daherkam. Männer in altmodischen Anzügen, mit zerschlissenen Krawatten, übermüdet und aufgedunsen, frisch aus Kanada, Australien, Amerika, Neuseeland, Tasmanien eingeflogen, wollten im Vaterland, das sie zum ersten Mal besuchten, dessen Sprache sie kaum verstanden, einen Aufstand gegen den Kommunismus, der nicht mehr existierte, lostreten und ihrem kroatischen Volk das serbische Joch vom Halse schaffen.

Miljenko Jergovic, Sarajevo Marlboro, 1994

**Marina Abramović;** \* 30. November 1946 in Belgrad, damals Jugoslawien, ist eine serbische Performance- und Konzeptkünstlerin. Sie gilt als eine der wichtigsten Vertreterinnen der Performancekunst und Body-Art.

**Marina Abramovic geht es in der folgenden Parabel nicht um Ratten oder besondere Grausamkeit der Balkanvölker, sondern darum, wie Individuen dazu gebracht werden können, Dinge zu tun, die sie unter normalen Bedingungen niemals tun würden. Sie bezieht sich dabei nicht allein auf den Balkankrieg, sondern meint ausdrücklich jeden Krieg.**

Ich möchte Ihnen erzählen, wie man auf dem Balkan Ratten tötet.

Bei uns gibt es eine Methode, die Ratte in einen Wolf zu verwandeln; wir machen aus ihr eine Wolfs-Ratte.

Aber bevor ich Ihnen diese Methode erkläre, möchte ich Ihnen etwas über Ratten erzählen.

Vor allem verzehren Ratten große Mengen an Nahrung, manchmal doppelt so viel wie ihr eigenes Körpergewicht

Ihre Vorderzähne hören niemals auf zu wachsen, und sie müssen sie immer abschleifen, sonst riskieren sie es zu ersticken.

Ratten kümmern sich sehr um ihre Familien.

Sie würden niemals ein Mitglied ihrer eigenen Familie töten oder fressen.

Sie sind außerordentlich intelligent

Einstein sagte einmal: „Wenn Ratten 20 Kilo schwerer wären, würden sie mit Sicherheit die Welt beherrschen“.

Wenn man einen Teller mit Essen und Gift vor das Loch stellen würde, würde die Ratte es merken und nichts davon essen.

Die Methode

Um die Ratten zu fangen, muss man alle Löcher mit Wasser füllen und nur eins offen lassen. So kann man 35 bis 45 Ratten fangen.

Man muss dafür sorgen, dass man nur die männlichen Ratten auswählt.

Man steckt sie in einen Käfig und gibt ihnen nur Wasser zu trinken.

Nach einer Weile werden sie hungrig, ihre Vorderzähne beginnen zu wachsen, und obwohl sie normalerweise keine Mitglieder ihrer eigenen Familie töten würden, sind sie gezwungen, die schwächste Ratte im Käfig zu töten, da sie sonst den Tod durch Ersticken riskieren würden.

Und dann töten sie die nächste schwache Ratte, und die nächste und die nächste.

Sie machen so weiter, bis die stärkste und allen anderen überlegene Ratte allein im Käfig zurück bleibt.

Nun fährt der Rattenfänger fort, der Ratte Wasser zu geben.

Zu diesem Zeitpunkt ist das Timing außerordentlich wichtig.

Die Zähne der Ratte wachsen. Wenn der Rattenfänger merkt, dass nur noch eine halbe Stunde dauern würde, bis die Ratte erstickt, öffnet er den Käfig, nimmt ein Messer, entfernt die Augen der Ratte und lässt sie frei.

Nun ist die Ratte nervös, geschockt und in Panik. Sie sieht ihrem eigenen Tod entgegen, rennt in den Rattenbau und tötet jede Ratte, die ihr in den Weg kommt. Bis sie auf eine Ratte trifft, die stärker ist als sie und die ihr überlegen ist.

Diese Ratte tötet sie.

Auf diese Art und Weise machen wir auf dem Balkan eine Wolfs-Ratte.

Marina Abramović

Deutsch: Uli Nickel